



Arnd Hoffmann. *Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie: Mit zwei Studien zu Theorie und Praxis der Sozialgeschichte*. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2005. X + 382 S. ISBN 978-3-465-03369-1.



Reviewed by Uwe Barremeyer

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2006)

A. Hoffmann: Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie

Der Verzicht auf den Zufall, so bilanzierte Reinhart Koselleck Koselleck, Reinhart, Vergangene Zukunft, Frankfurt am Main 1989, S. 175. seine begriffsgeschichtlichen Überlegungen zur historischen Bedeutung des Zufalls, kĂ¶nne dazu fĂ½hren, âdaĂ gerade das AusrĂ¤umen jeder ZufĂ¤lligkeit zu hohe KonsistenzansprĂ¼che an die historische Erkenntnis stelle. Diese im Detail von Koselleck nicht nĂ¤her ausgefĂ½hrte geschichtstheoretische Beobachtung bildet den thematischen Ausgangspunkt der von Arnd Hoffmann vorgelegten Dissertation. Den Begriff Zufall konzeptualisiert Hoffmann als beobachtungsabhängigen ârelativen Zufallâ, der als âKoinzidenz kausaler WirkungszusammenhĂ¤ngeâ bzw. âvoneinander unabhĂ¤ngiger Handlungskettenâ (S. 50f.) zu begreifen sei, wĂ¤hrend sich der Begriff der Kontingenz auf die âMĂ¶glichkeiten eines Wirklichkeitsbereichesâ (S. 61) beziehe, anders als bisher sein zu kĂ¶nnen.

Hoffmann geht in Äbereinstimmung mit Koselleck von der zentralen These aus, dass Zufall und Kontingenz keine unbedeutenden und methodisch auflĂ¶sbaren Scheinkategorien seien, sondern âvielmehr produktive

und mitbegrĂ¼ndende Faktoren/Begriffe bei der Konstitution von Geschichten und historischer Erfahrung, durch deren VernachlĂ¤ssigung oder AuflĂ¶sung die Geschichtswissenschaft auf ihre methodischen Kosten zurĂ¼ckgeworfenâ (S. 14) werde.

Insofern ist es nicht Äüberraschend, dass Hoffmann seine WertschÄ¤tzung des PhÄ¤nomens der historischen Unbestimmtheit rhetorisch als âOffenbarungseidâ der Theorie bzw. des Historikers (S. 14, 356) qualifiziert. Seine Ausgangsthese sucht Hoffmann zunĂ¤chst in einem geschichtstheoretischen Teil (Kap. II) begriffsgeschichtlich zu prĂ¤zisieren sowie anschlieĂend mittels einer systematisch auf das Thema âZufallâ konzentrierten Interpretation ausgewĂ¤hlter sozialgeschichtlicher Arbeiten inhaltlich zu entfalten (Kap. III).

Der geschichtstheoretische Teil lĂ¤sst sich in zwei Äbergreifende Argumentationsschritte gliedern: In einem ersten Abschnitt (II.1 u. 2) skizziert Hoffmann zunĂ¤chst âKontinuitĂ¤t und Wandel der Begriffe Zufall und Kontingenzâ (S. 14), wobei er zugleich den semantischen und sachlichen Differenzen von Zufall und Kontingenz nachgeht. In einem zweiten theoriesystema-

tischen Abschnitt diskutiert der Autor die Bedeutung von Zufall/Kontingenz im Hinblick auf die zentralen geschichtstheoretischen Dimensionen historischer KausalitÄt (II.3), KontrafaktizitÄt (II.4) und historischer Zeitchkeit (II.5).

Hoffmann stellt als begriffsgeschichtliches Ergebnis heraus, dass die Begriffe Zufall und Kontingenz am Verlauf ihrer philosophischen Begriffsgeschichte den negativen Charakter des DefizitÄren [â] abstreifen und zu positiv gefassten Kategorienâ (S. 45) werden. In theorie-systematischer Hinsicht stellt Hoffmann die Forderung auf, die abstrakte und fragwÃ¼rdige PolaritÄt von Ereignis und Struktur unter RÃ¼ckgriff auf Zufall und Kontingenzenâ (S. 59, Anm. 202) zu dynamisieren. Daher seien die Begriffe Zufall und Kontingenz jeweils systematisch den Kategorien âEreignisâ bzw. âStrukturâ zuzuordnen (S. 70) und auf die âEx-ante-Erfahrungen der vergangenen Akteureâ (S. 99) zu beziehen. Der in diesem Zusammenhang von Hoffmann im Anschluss an Luhmanns systemtheoretische Ãberlegungen zur âKontingenzkausalitÄtâ (S. 129) vorgeschlagene Begriff der âstrukturellen Kontingenzenâ (S. 158) des vergangenen Handlungsraums sucht die Wandelbarkeit von Strukturen bzw. strukturierten Lebensbereichen in den Vordergrund zu rÃ¼cken: âKontingente Strukturen sind Bedingungen des Zufalls, aber ohne zufÃ¤llige Ereignisse sind Erfahrungen von Kontingenz nicht mÃ¶glichâ (S. 67).

Auf der Grundlage seiner geschichtstheoretischen Ãberlegungen geht Hoffmann im zweiten Hauptteil (Kap. III) der Frage nach, wie die methodisch avancierten Sozialhistoriker Fernand Braudel (III.3) und Hans-Ulrich Wehler (III.4) mit den âwiderstÃ¤ndigen UnbestimmtheitsphÄnomenen Zufall und Kontingenz umgehen und diese theoretisch und historiographisch verarbeitenâ (S. 14). Zufall und Kontingenz finden in den geschichtstheoretischen Schriften Braudels (âIntegrationsmodell der langen Dauerâ), so bilanziert Hoffmann seine Untersuchungen, keine systematische BerÃ¼cksichtigung. Dieser Befund sei auf Braudels konzeptionelle âVerengung eines VorstellungsmodeLLs von Zeitâ zurÃ¼ckzufÃ¼hren, âdas sich ausdrÃ¼cklich an der Dauer von Bewegungenâ und nicht an der Vorstellung von âZeithorizontenâ im vergangenen Handlungsraum orientiere (S. 268). DemgegenÃ¼ber zeige die historiografische Praxis Braudels (âMittelmeer-Studieâ) einen âproduktiven Umgang mit Zufall und Kontingenzenâ (S. 269). Dies sei dadurch zu erkÃ¤ren, dass Braudel seine geschichtstheoretischen Intentionen historiografisch unterlaufe (S. 249). Braudel beschÃ¤ftigte sich in seinen theoretischen Schriften lediglich mit âmethodische[n] Fragen zu den objekttheoreti-

schen Dimensionen von Geschichteâ und unterlasse eine geschichtstheoretische Reflexion der âKonstitutionsbedingungen des Geschichteschreibensâ (S. 269). Insofern sei es nicht Ã¼berraschend, dass der praktizierende Historist Braudel in traditioneller ErzÄhlweise eine âKombination von Detailsâ vorlege, âdie als eine Kombination unter anderenâ (S. 270) auch anders mÃ¶glich sein kÃ¶nnte.

In den geschichtstheoretischen Arbeiten Hans-Ulrich Wehlers, so Hoffmann, werden Zufall und Kontingenz nicht als konzeptionelles Problem geschichtlicher Erkenntnis reflektiert. Wehlers Konzept Historischer Sozialwissenschaft bearbeitet die Vergangenheit vielmehr als âgeschichtstheoretisches 'Kontingenzreduktionsunternehmenâ (S. 298). Insofern sei es sinnvoll, die Arbeiten Wehlers auf ihre âNegations- oder AuflÃ¶sungsleistung von Zufall und Kontingenzenâ (S. 276) hin zu untersuchen. Im Hinblick auf Wehlers geschichtstheoretische Arbeiten seien die theorieimmanenten GrÃ¼nde offensichtlich: âVerengung des Handlungsbegriffs, Funktionalisierung des Ereignisses, Geschichte ohne vergangene Gegenwart, Abwertung der ErzÄhlung, Strukturen als dominant handlungsrestrizierende Sachverhalteâ (S. 297). Ein Problem stelle auch Wehlers eingeschrÃänkter Theoriebegriff dar. Unter Theorien verstehe Wehler âzuvorderst Methoden bzw. Objekttheorien mit inhÄrenter Falsifikations- bzw. Verifikationsorientierungâ (Modernisierung als teleologisches Bewegungsmodell) (S. 352), was einer geschichtlich reflexiven Konzeptualisierung von Zufall und Kontingenz entgegenstehe.

Die von Wehler konsequent durchgeholtene Opposition von Struktur und Handlung sowie dessen einseitige Betonung der âEx-post-Perspektive des Historikersâ (S. 316) tragen fÃ¼r Hoffmann auch im Hinblick auf dessen praktische Historiografie (âDeutsche Gesellschaftsgeschichteâ) entscheidend dazu bei, dass es fÃ¼r die âFrage nach Kontingenzen in strukturierten HandlungsrÃ¤umen der Vergangenheitâ (S. 315) keinen Platz gebe. Der Zufall tauche allenfalls am âauÃersten Rand marginaler politikgeschichtlicher ZusammenhÃänge auf (Spielmetaphorik). So rutsche er beispielsweise unversehens in die âkonventionelle politikgeschichtliche ErzÄhlung der deutschen ReichsgrÃ¼ndungsprozesseâ und werde âantikausal als âGlÃ¼ckâ schlieÃlich doch an ausschlaggebender Stelle zitiertâ (S. 356). Insofern lasse sich an der Historiografie Wehlers beispielhaft dokumentieren, âwas es theoretisch wie historiographisch kostet, Zufall und Kontingenz durch zu hohe formale oder inhaltliche KohÄrenzforderungen auszuschlieÃenâ (S.

186).

Hoffmanns ausnehmend differenzierte geschichtstheoretische Untersuchungen der sozialgeschichtlichen Arbeiten Braudels und Wehlers haben keine theoretische Aufrechnung zum Zielâ (S. 359). Nicht der âRealitÃtsgehaltâ der untersuchten Arbeiten, sondern die zugrunde liegenden âKonstruktions- und Textstrategienâ (S. 303) werden einer genauen geschichtstheoretischen Analyse unterzogen. Konsequent seinem geschichtstheoretischen Interesse am PhÃ¤nomen historischer Unbestimmtheit folgend konzentriert Hoffmann sich bewusst âeinseitigâ darauf, in die behandelten Texte âsimvolle thematische Schneisenâ zu schlagen, die zugleich dem âimmanenten Vorgehen und Anspruch dieser Geschichtsschreibung gegenÃ¼ber gerecht bleiben wollenâ (S. 302). Diese systematische Zielsetzung scheint von ihm gleichwohl rhetorisch noch nicht deutlich genug herausgestellt worden zu sein. Dieser Eindruck ergibt sich, wenn man die von zwei Rezessenten geÃ¤uÃerte Kritik berÃ¼cksichtigt, Hoffmanns âpostmoderne Theorie-Arabeskenâ Walter, Gerrit; Die Wolke Ã¼ber dem Mittelmeer, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.4.2005, S. 37. zu den Arbeiten Braudels und Wehlers destillierten âmit betrÃ¤chtlichem Aufwand einen Ertragâ, der unter den âgegebenen UmstÃ¤nden voraussehbarer nicht hÃ¤tte

sein kÃ¶nnenâ. Konersmann, Ralf, Dazwischenkunft, in: Neue ZÃ¼richer Zeitung, 22.10.2005; (14.12.2005). Ist die Kritik als berechtigt anzusehen? Sicherlich nicht, wenn man der Auffassung Max Webers folgen will, gemÃ¤Ã der geschichtstheoretische Reflexionen historiografischer Praxis als unverzichtbarer Bestandteil historischer Forschung anzusehen seien. Eine wesentliche Leistung Hoffmanns liegt insbesondere darin, den in der neueren geschichtstheoretischen Forschung herausgestellten Tatbestand der empirischen und kausalen Unterbestimmtheit historischer Darstellungen Vgl. etwa Lorenz, Chris, Konstruktion der Vergangenheit, KÃ¶ln 1997, S. 393ff. facettenreich herauszustellen und damit insgesamt fÃ¼r die begrifflich-konzeptionelle âKontingenzâ historiografischer âReprÃ¤sentationâ als kultureller TÃ¤tigkeit bzw. Praxis Rheinberger, Hans-JÃ¶rg u.a. (Hgg.), RÃ¤ume des Wissens. ReprÃ¤sentation, Codierung, Spur, Berlin 1997, S. 9. zu sensibilisieren. Insfern ist der an Fachhistoriker adressierten Empfehlung Uwe Walters Walter, Uwe, Rezension Arnd Hoffmann, in: sehepunkte 5 (2005), Nr. 11; (15.11.2005). beizupflichten, sich trotz eines anspruchvollen âphilosophischen Fachjargonsâ nicht von der âunbedingt wÃ¼nschenswerten Auseinandersetzungâ mit dieser Ã¼beraus lesenswerten Studie abhalten zu lassen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Uwe Barremeyer. Review of Hoffmann, Arnd, *Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie: Mit zwei Studien zu Theorie und Praxis der Sozialgeschichte*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20053>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.